

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönfahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 15

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Restame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto.

Halver
Mittwoch, den 19. Januar

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herd und Scholle“

1927

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der geschäftsführende Reichskanzler, Dr. Marx, hat im Laufe des Montags mit verschiedenen Parteiführern, so auch mit Dr. Stresemann, über die Regierungsbildung verhandelt, ohne daß es zu bestimmten Beschlüssen kam.

* Vom Reichsgericht wurde die Revision gegen das Todesurteil gegen die beiden Leiserder Eisenbahnattentäter verworfen.

* Der von den Amerikanern unterstützte konservative Präsident von Nicaragua, Diaz, hat an den Führer der Liberalen ein Friedensangebot gerichtet.

* In Kapstadt kam es beim Besuch der „Emden“ zu einem unangenehmen Zwischenfall, der glücklicherweise bald seine befriedigende Aufklärung fand.

„Moralische Abrüstung.“

Frankreich macht uns einen Vorwurf daraus, daß wir nicht „moralisch abrüsten“. Auch Poincaré warf es uns vor, als er die französischen Truppen in das Ruhrgebiet einrücken ließ. Und soeben erklärte eine Frontkämpfervereinigung in Paris, die eine große Tagung abgehalten hat, Frankreich könne nicht auf die materiellen Friedensgarantien aus dem Versailler Vertrag verzichten, solange in Deutschland „die Abrüstung der Geister nicht durch die Durchführung eingegangener Verpflichtungen eine bewiesene Tatsache sei“. Deutscherseits wird man natürlich sofort erwidern, daß wir die Verpflichtungen, die wir eingegangen sind, nicht bloß restlos erfüllt haben, sondern daß man darüber hinaus uns Leistungen auferlegt und von uns erpreßt, die weit über die Verpflichtungen des Versailler Vertrages hinausgehen.

„Abrüstung der Geister.“ Auch in Deutschland gibt es Kreise, die diese Abrüstung predigen und den Undankbaren einen Vorwurf daraus machen, daß sie nicht „abrüsten“ wollen. Darüber hinaus gibt es sogar Leute, die es geradezu Frankreich empfehlen, an der Befestigung des Rheinlandes, an den Bestimmungen des Versailler Vertrages festzuhalten, solange Deutschland nicht moralisch abgerüstet habe. Der Führer der Demokratischen Partei in Deutschland, Dr. Brüning, hat demgegenüber auf dem internationalen Kongreß der Demokratischen Partei in Karlsruhe, an dem auch Franzosen teilnahmen, das außerordentlich charakteristische Wort geprägt, daß er den Franzosen zurief: „Schickt statt 60.000 Offiziere und Soldaten 60.000 Studenten nach Deutschland; diese werden Eroberungen machen, die fester und dauerhafter Natur sind.“

Gewiß ist das Gefühl dafür, daß die Scheidung der Geister durch die Grenzen des Volkstums, durch die Grenzen überhaupt nicht mehr so schroff und so unüberbrückbar sein kann, wie das früher der Fall gewesen ist, nicht mehr Alleingut einiger Weniger, sondern der Aufeinanderprall der Nationen im Weltkrieg hat als das gegenseitige Empfinden erzeugt, daß es trotz aller Verachtung nationalen Daseins und Lebens doch Interessen gibt, die über die nationale Begrenztheit hinausragen. Diese allgemeinen Interessen sind nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch ideeller Natur. Die Idee einer Befriedung ist an und für sich zu billigen, sofern sie davon ausgeht, daß das erste das Eigenleben der Nationen ist. Was für weite Kreise die Friedensbestrebungen erschwert hat, ist der Umstand, daß man eben das Eigenleben der Nation zurückstellen will hinter der Verwirklichung der allgemeinen Idee des Friedensausgleiches. Für das natürliche Empfinden eines jeden Deutschen ist es eben unerträglich, daß auf dem Boden des Deutschen Reiches fremde Mächte „60.000 Offiziere und Soldaten“ stehen haben, — und in diesem Empfinden sind sich alle Deutschen gleich von rechts bis links. Außerdem haben alle Deutschen die Empfindung und die Gewißheit, daß Deutschland so weitgehend, wie es in seiner Kraft stand, die Verpflichtungen erfüllt hat, die es übernahm, und daß es darum ein völlig unberechtigter Vorwurf ist, von uns eine „moralische Abrüstung“ zu verlangen, obwohl wir den praktischen Beweis seit Jahren dafür geführt haben, daß wir eine „Revanche“ nicht beabsichtigen.

Überhaupt, — „Revanche“ ist ein französisches Wort. „Rache“ hat dem Deutschen immer ferngelegen und wird ihm immer fernliegen. Und wenn die Franzosen von Revanche sprechen, so mag daran erinnert sein, daß dieses Wort im politischen Leben als „Revanche pour Sadowa“ auftaucht, also Rache für das Geschehen von Königgrätz, das die Franzosen gar nichts anging. Erinnert werden mag auch daran, daß die Revanche für den Ausgang des Krieges 1870 eine französische Ehrenpflicht war, daß Jahr um Jahr die Statuen des Elfs und Lothringens umkränzt wurden, solange, bis diese Gebiete wieder zu Frankreich gehörten.

Vielleicht könnten wir vergessen, was während des Krieges geschah, weil Krieg war. Aber wohl erst die nächste Generation wird vergessen können, was die Entente, Frankreich insbesondere, uns nach dem Kriege auf die Schultern legte. Es ist nicht leicht, zu vergessen, daß unter der Wodade während des Waffenstillstandes etwa 800.000 Deutsche des Hungertodes starben; es ist nicht leicht, darüber hinwegzusehen, daß auf deutschem Boden fremde Truppen stehen, und es ist untragbar für uns, daß diese fremden Truppen mit deutschen Leben ungestraft spielen dürfen. Solange ist an eine „moralische Abrüstung“ nicht zu denken, als der Deutsche vom Bürgerkrieg heruntertreten muß, wenn er einem französischen Offizier begegnet.

Wir wissen, daß die Zeit vorbei ist, da Deutschland in eigener Kraft und in eigener Rüstung seinen Platz in der Welt behauptete; wir wissen, daß alle Länder rings um uns stärker gerüstet sind als wir. Darüber hinaus wünschen wir, daß das unerbittliche Ringen des Weltkrieges sich nicht wiederholen möge, und wir erstreben eine „Rache“

Dr. Marx verhandelt

Aussprache des Reichskanzlers mit Parteiführern.

Eine Rede des Grafen Westarp.

Der geschäftsführende Reichskanzler Dr. Marx hat die Verhandlungen zur Bildung einer Regierung aufgenommen. Zunächst wird er versuchen, gemäß einem Beschluß der Zentrumsfraktion des Reichstages eine Regierung der Mitte zu bilden. Dr. Marx empfing im Laufe des Montags den Vorsitzenden der Fraktion der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, um sich von ihm über die Haltung der Deutschen Volkspartei zu einem Kabinett der Mitte unterrichten zu lassen. Weiterhin hatte Dr. Marx Besprechungen mit den demokratischen Führern Dr. Koch und Erkelenz. Eine Aussprache zwischen Dr. Marx und den Fraktionsführern der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten soll erst dann stattfinden, wenn dem geschäftsführenden Reichskanzler die Ansichten der Deutschen Volkspartei über die Regierungsbildung zur Kenntnis gebracht worden sind. Eine besondere Rolle bei der Aussprache soll auch die Person des Reichswehrministers spielen.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist am Montag in Gegenwart des Parteiführers Dr. Stresemann zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die politische Lage zu beraten. In dieser Sitzung berichtete auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über seine Verhandlungen zur Herbeiführung einer Regierungskoalition der bürgerlichen Parteien. Der Vorstand sprach Dr. Curtius einmütig Dank und Anerkennung für seine

nicht — aber wir sind es nicht, die Frankreich bedrohen oder bedrohen wollen, und wenn man von uns eine „moralische Abrüstung“ verlangt, so soll man die Voraussetzungen schaffen, unter denen eine solche Abrüstung überhaupt nur möglich ist.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Dr. Held über Deutschlands Außenpolitik.

In einer Rede auf dem Parteitag der Bayerischen Volkspartei der Pfalz in Neustadt a. d. Hardt forderte der bayerische Ministerpräsident Dr. Held als die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche deutsche Außenpolitik die Beseitigung der Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege. Die zweite ist die Herstellung des gegenseitigen Vertrauens. Deutschland ist hierzu bereit, wenn man ihm auf der Gegenseite auch nur mit einem Minimum von Vertrauen entgegenkommt. Die Pfalz ist ein Musterbeispiel dafür, wie furchtbar ein Volk getroffen wird, wenn man ihm das Recht und die Achtung verweigert. Das Hauptziel muß bleiben, das deutsche Vaterland wieder vorwärtszubringen. Voraussetzung dafür ist, daß das deutsche Volk einen einheitlichen Willen in der Außenpolitik zum Ausdruck bringt. Die Gegenseite muß aufhören, Abrüstung zu predigen, während sie bis an die Zähne bewaffnet ist. Deutschland muß in die Lage versetzt werden, seinen kulturpolitischen Einfluß geltend zu machen.

Stadtverordnetenwahlen in Wiesbaden.

Bei den durch die Eingemeindung mehrerer Vororte bedingten Stadtverordnetenwahlen kam es zu einer großen Stimmenzersplitterung, da nicht weniger als zwölf Listen aufgestellt waren. Die Wahlbeteiligung betrug rund 50 %. Die Sozialdemokraten erhielten 16 Sitze (bisher 12), die Demokraten 4 (6), die Deutsche Volkspartei 9 (9), die Kommunisten 6 (5), die Wirtschaftspartei 6 (3), Aufwertungspartei 2 (0), Zentrum 7 (6), Deutschnationale 2 (5). Auf die Listen der Christlich-Sozialen, der Parteilosen und der Nationalsozialisten entfiel kein Mandat.

Nordamerika.

× Acht Jahre Prohibition. Am achten Jahrestage der Prohibition in Amerika werden einige Zahlen über deren Auswirkung in finanzieller und anderer Hinsicht veröffentlicht. 51 Prohibitionssagenten wurden während dieser Zeit getötet und man nimmt an, daß mehr als 250 Personen infolge von Geseßesübertretungen getötet wurden. 16.505 Personen wurden wegen Übertretung der Geseße eingesperrt und die diesbezüglichen Fälle scheinen mit jedem Jahre eine Steigerung zu erfahren. 4804 Personen wurden im Jahre 1926 mit Geldstrafen belegt. Im ganzen sind ungefähr 130 Millionen Mark an Geldstrafen verhängt worden, während auf der anderen Seite die Durchführung der Prohibitionsgesetze etwa 260 Millionen Mark verschlang.

Aus In- und Ausland.

Paris. Wie Havas aus Chicago meldet, hat General Daves den Betrag seines Nobelpreises dem Walter-Peace-Institut zur Förderung der internationalen Beziehungen überwiesen.

Brüssel. Kaiserin Charlotte, die Witwe des Kaisers Maximilian von Mexiko und Tante des Königs Albert von Belgien, erlitt im Anschluß an eine Kongestion einen Schlaganfall. Ihr Zustand ist ernst.

Rom. Der englische Minister Churchill ist in Rom eingetroffen, um Mussolini einen Besuch abzustatten. Zu der

Bemühungen aus und billigte die von ihm unternommenen Schritte. Er behauptete, daß diese Verhandlungen vorzeitig zum Scheitern gebracht worden sind. Der Vorstand sah in Erwartung etwaiger neuer Vorschläge des Reichskanzlers Dr. Marx von erneuten Beschlüssen zur Lage ab.

Große Beachtung hat in politisch-parlamentarischen Kreisen eine Rede des Grafen Westarp gefunden, die der Führer der Deutschnationalen Volkspartei auf der 8. Reichsangelegten Tagung der Partei hielt. Die Deutschnationalen, so sagte Graf Westarp, wollten vor allen Dingen der Jugend und der Elternschaft den christlichen Charakter der Schule und Erziehung sichern. Man dürfe nicht vergessen, daß die Zeit des Kaiserreichs eine Zeit des Aufstiegs und des Glücks gewesen sei, und man müsse danach streben, wieder zu einer Staatsform zu kommen, die alle nationalen Kräfte zusammenfasse und nach innen und nach außen zu vertreten verfehe. Die deutschnationale Forderung auf Befreiung Deutschlands von fremder Herrschaft müsse immer wieder erhoben werden, wenn der Weg dazu vielleicht auch noch lang sei. Denn das Vaterland und seine Freiheit seien das Allerheiligste auf Erden.

Nach längerer Debatte fand eine einstimmige Annahme, in der der deutschnationalen Reichstagsfraktion der Dank für die Maßnahmen, die zum Sturz der Minderheitsregierung geführt hätten, ausgesprochen wird. Die Reichsangelegten Tagung erwarte von der Reichstagsfraktion, daß sie sich jedem Versuch, erneut eine Minderheitsregierung ins Leben zu rufen, widersetze und jede Regierung, die sich nicht auf eine feste Mehrheit mit Einschluß der Deutschnationalen stütze, mit allen parlamentarischen Mitteln bekämpfe.

Presse wird betont, daß dieser Besuch dazu dienen soll, die alte Freundschaft zwischen Großbritannien und Italien zu befestigen.

Newyork. Eine Versammlung von Vertretern der deutschen Vereine Newyorks beschloß die Einberufung einer Massenversammlung für die erste Februarwoche, um gemeinsam mit den Scandinavianern gegen die neuen Einwanderungsquoten, die auf Grund unzulänglichen Quellenmaterials berechnet worden seien, zu protestieren.

Zahlen aus dem Reichsfinanzministerium

Personalstand und Kriegsbeschädigte.

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag eine Übersicht über den Personalstand vom 1. Oktober 1926 übersandt. Danach ist vom 1. April bis 30. September 1926 1. bei den Hoheitsverwaltungen eine Personalverminderung von 1173 Beamten, dagegen eine Personalvermehrung von 827 Angestellten und 6159 Arbeitern, 2. bei der Deutschen Reichspost einschließlich der Reichsdruckerei eine Personalvermehrung von 2484 Beamten und eine Personalverminderung von 2924 Angestellten und 1083 Arbeitern eingetreten.

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag ferner eine Denkschrift der Beratungsstelle für Auslandskredite für die Zeit ihrer Tätigkeit vom 1. Januar 1925 bis zum 30. September 1926 zugehen lassen. Die Denkschrift gibt einen Überblick über die zur Einschränkung der öffentlichen Auslandsanleihen getroffenen Vorkehrungen und über die Tätigkeit der Beratungsstelle.

Der Reichsarbeitsminister schließlich hat dem Reichstag eine Übersicht über die Ergebnisse der Zählung der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und sonstigen Versorgungsberechtigten vom Oktober 1926 übersandt. Diese Zählung ergab 736.867 Beschädigte und 55.276 Kapitulanten, zusammen also 792.143 Versorgungsberechtigte. Eine Zählung im Oktober 1924 ergab 720.931 Beschädigte und 50.422 Kapitulanten, zusammen 771.353 Versorgungsberechtigte. Nach der Übersicht hat die Zahl der Rentenanträge zugenommen.

Frankreichs militärische Stoßkraft.

Militärische Ausbildung vor der Dienstzeit.

Bei einer in der Sorbonne abgehaltenen Veranstaltung des Nationalverbandes der Turn- und Sportvereine und der Vereine zur Vorbereitung auf den Militärdienst hat Kriegsminister Painlevé eine Rede gehalten, in der er es als eine der großen Lehren des Krieges bezeichnete, daß der Begriff der bewaffneten Nation zur Wirklichkeit werde. Wenn trotz aller unserer Bemühungen und gegen unsere Hoffnungen, so erklärte der Redner, eines Tages Frankreich ein Krieg aufgezwungen werden sollte, so würde dieser Krieg nicht durch ein aktives Heer zuzüglich einiger Reservisten geführt werden, sondern durch die Masse der mobil gemachten Reservisten selbst, die eine wirkliche nationale Armee bilden würden.

Die körperliche Ausbildung muß bereits in der Kindheit beginnen. Sie muß fortgesetzt werden während der Schulzeit und während des Fortbildungsschulunterrichts. Im Gegensatz zur körperlichen Ausbildung wird die eigentliche militärische Vorbereitung lediglich für den erwachsenen Menschen in Frage kommen. Diese militärische Vorbereitung soll zumindest zwei Jahre vor der Einstellung in das Heer beginnen mit dem Ziel, daß jeder, der zum Militär kommt, bereits körperlich durchgebildet ist, Marsche aushalten und schießen kann. Er soll durch diese Übungen der militärischen Vorbereitungszeit den Geschmack für freiwillige

Disziplin und für die gemeinsame Überwindung von Schwierigkeiten sowie den Geschmack an edlem Wettkampf gewinnen. Das ist das Ziel, das die Turn- und Sportvereine und die Vereine zur Vorbereitung auf den militärischen Dienst verfolgen müssen.

Der Veranstaltung wohnten der Präsident der Republik, Ministerpräsident Poincaré sowie die Präsidenten von Kammer und Senat bei.

Das Militärkomitee wünscht neue deutsche Vorschläge.

In Pariser politischen Kreisen sieht man mit großer Spannung der Sitzung des Versailler Militärkomitees entgegen. Man neigt der Anschauung zu, daß das Hochkomitee die deutschen Vorschläge für unannehmbar erklären und weitgehende Änderungen verlangen wird. Man hält es für wahrscheinlich, daß General von Pawelsz etwa acht Tage Zeit erhalten werde, um mit der Reichsregierung über die Ausarbeitung neuer Vorschläge zu beraten.

Französisch-rumänischer Bündnisvertrag.

„Brüder zwischen dem Osten und dem Westen.“

Im „Journal officiel“ und im rumänischen Staatsanzeiger ist der Text der am 10. Januar 1926 in Paris unterzeichneten und am 8. November ratifizierten französisch-rumänischen Verträge veröffentlicht.

Es handelt sich nach dem „Petit parisien“ um drei Verträge, und zwar um 1. einen Bündnis- und Freundschaftsvertrag, 2. einen Schiedsgerichtsvertrag und 3. ein Zusatzprotokoll. Das Blatt glaubt zu wissen, daß sich Frankreich und Rumänien durch den Bündnis- und Freundschaftsvertrag gegenseitig verpflichten, keinen Angriff zu unternehmen und, abgesehen von den Fällen der Notwehr oder den Fällen, die in den Artikeln 15 und 16 des Völkerbundespaktes vorgesehen sind, keinen Krieg zu führen. Beide Mächte verpflichten sich, dem Blatt zufolge, ferner in diesem Vertrage gemeinschaftlich die Fragen zu prüfen, die geeignet sind, ihre Sicherheit zu gefährden oder die durch die Verträge geschaffene Ordnung zu beeinträchtigen, und im Falle eines von ihnen nicht provozierten Angriffs sich gegenseitig unverzüglich zu unterstützen, um im Rahmen des Völkerbundesstatuts ihre nationalen Interessen zu wahren und den status quo aufrechtzuerhalten.

Dieser Vertrag bildet, wie das Blatt hierzu bemerkt, eine Art Brücke zwischen dem Westen und dem Osten und verbindet beide Völker für eine Mindestdauer von zehn Jahren. Der Schiedsgerichtsvertrag soll die Schaffung einer ständigen Vergleichskommission vorsehen.

Friedensangebot des Präsidenten Diaz.

Costarica als Vermittler?

Der konservative Präsident von Nicaragua, Diaz, hat durch Vermittlung der Washingtoner Gesandtschaft von Nicaragua einen Friedensvorschlag an die Liberalen gerichtet. Diaz schlägt vor, daß während des Restes seiner Amtszeit Vertreter der Liberalen in seine Regierung eintreten und daß im Jahre 1928 unter amerikanischer Aufsicht Neuwahlen stattfinden. In dem Versöhnungsvorschlag hebt Diaz weiter hervor, die Vereinigten Staaten hätten den Frieden in Nicaragua durch ihren Schutz gegen die dunklen Absichten der radikalen Regierung Calles gesichert und dem Lande die Schrecken des Bolschewismus und der religiösen Verfolgung erspart. Das amerikanische Kapital habe für Nicaragua Großes geleistet. Weiter bietet Diaz in der Erklärung die sofortige Wahl liberaler Kongresskandidaten in den liberalen Departementen an und spricht die Hoffnung aus, daß Nicaragua nach der Verständigung zwischen den Liberalen und den Konservativen eine größere amerikanische Anleihe für Straßen- und Eisenbahnbauten erhalten werde.

Das Staatsdepartement in Washington gab zu verstehen, daß es eine Vermittlung Costaricas zwischen Sacasa und Diaz begrüßen würde, ohne jedoch zu bestätigen oder zu verneinen, daß es dem Gesandten in Nicaragua, Eberhardt, die Instruktion erteilt habe, Diaz die Annahme der Vermittlung Costaricas zu empfehlen. Der ehemalige Staatssekretär Hughes trat in einer Rede vor dem amerikanischen Zeitungsverlegerverein für den Frieden der Vereinigten Staaten mit ihren Nachbarn ein.

Alle in Mexiko tätigen amerikanischen Erdölgesellschaften beabsichtigen, Prozesse gegen die mexikanische Regierung anzustrengen, falls Calles seine Absicht, alle seit Beginn dieses Jahres erteilten Bohrgenehmigungen zurückzuziehen, ausführt. Wie aus Mexiko berichtet wird, hat das Handelsministerium bisher noch keine derartigen Genehmigungen zurückgezogen.

Heimchen.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

67. Fortsetzung.

Sie war wie von Sinnen. Bei jedem Geräusch erzitterte sie. Wenn Königsreiter plötzlich käme...? Er hatte ja für heute Abend abgesagt, weil er einer Sitzung beiwohnen mußte. Aber es konnte doch sein. Man ändert Pläne ja öfter... Er konnte vor der Sitzung einen Sprung herausmachen... von Sehnsucht getrieben, um Fredegild zu sehen... oder ihr etwas mitzuteilen. Drei Tage vor der Hochzeit hat man doch noch vieles zu besprechen und zu ordnen.

Und der andere war noch da! Warum ging er nicht? Die Viertelstunde war ja längst vorüber...

Endlich, endlich hörte Serena die Tür von Fredegilds Zimmer gehen und Geschnatter im Flur. Dann wurde die Türflur geöffnet und geschlossen...

Gott sei Dank! Er war fort. Serena atmete auf.

Gleich darauf trat Fredegild ins Wohnzimmer. Sie erschrak, als sie Serena erblickte.

„Du bist — hier? Warum bist du nicht mehr im Schlafzimmer, wo ich dich verließ und wo du deinen Arbeitstisch hast?“ fragte sie scharf.

Serena sah sie stumm an, Vorwurf und Verachtung im Blick.

„Nun — warum antwortest du nicht, wenn man dich etwas fragt? Ich will wissen, seit wann du hier bist?“

„Seit Herr Satorh klingelte und — du ihm öffnete“, antwortete Serena, ohne den Blick von ihr zu wenden. Und dann sprang sie plötzlich auf und trat dicht an Fredegild, die erlassend zurückgewichen war, heran.

„Ich habe alles gehört. O wie schlecht bist du, Fredegild... wie erbärmlich schlecht! Heuchelst dem einen und dem andern Liebe und betrügst beide! Einen Mann wie Königsreiter! Den besten, edelsten, der je gelebt und der dich so unaussprechlich liebt!“

Fredegild stand unbeweglich, wie zu Stein erstarrt. Ihr schönes Gesicht war fahl und farblos.

Zwischenfall auf der „Emden“.

Weil Tausende in Kapstadt das Schiff besichtigen wollten.

Die Reuter aus Kapstadt meldet, hatte sich auf die Mitteilung, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ zur Besichtigung zur Verfügung stehen werde, eine nach Tausenden zählende Menschenmenge am Kai angemeißelt. Dabei sei offenbar ein Gedränge entstanden, durch das die vorn Stehenden in Gefahr gerieten, ins Wasser gedrängt zu werden. Um dies zu verhindern und die Menge zu zerstreuen, hätten einige deutsche Matrosen einigemal mit einer Spritze einen Wasserstrahl auf die Menge gerichtet. Die Reutermeldung, aus der klar hervorgeht, daß die Deutschen in bester Absicht gehandelt haben, schließt mit dem Bemerkung, daß der Zwischenfall auf den bisher wohlgelungenen Besuch der „Emden“ bedauerlicherweise einen Schatten geworfen habe.

Eine weitere Meldung besagt: Während der Zwischenfall beim Eintreffen der „Emden“ zunächst mißverstanden worden ist und die Handlungsweise des Kapitäns des Kreuzers verschiedentlich scharf kritisiert wurde, wird sich nunmehr das Publikum darüber klar, daß die Geistesgegenwart des Kapitäns wahrscheinlich eine der größten Tragödien, die Kapstadt bedrohten, vermieden hat. Die Polizei hatte sich vor dem sogenannten Zwischenfall mit dem Kapitän in Verbindung gesetzt, der Spritzenschlauch trat mit Wissen und Einverständnis der Polizei in Tätigkeit, da die Polizei in der Anwendung dieses Mittels den einzig möglichen Ausweg sah. Der riesigen Menschenmenge gegenüber, die auf drei Seiten vom Wasser umgeben war und keinen Ausweg fand, weil auch von hinten Tausende nach vorwärts drängten, war die Polizei vollständig machtlos und sie hätte es nicht verhindern können, daß die Leute auf dem Pier in die See gedrängt worden wären. Der Bürgermeister von Kapstadt erklärt ebenfalls, daß die Anwendung des Spritzenschlauchs ein notwendiges Übel gewesen sei, um das Publikum davor zu bewahren, daß es ins Meer gedrängt oder zu Tode gedrückt wurde.

General Heye in Breslau.

Der Chef der Seeresleitung, General Heye, besuchte die Stadt Breslau und besichtigte die schlesischen Regi-



menter. Unser Bild zeigt General Heye nach der Ansprache an die schlesischen Kriegsteilnehmer.

Der Barmat-Prozeß.

Sonderbare Methoden der Staatsbank.

§ Berlin, 17. Januar.

Im Prozeß „Barmat und Genossen“ begann der vierte Verhandlungstag mit der Feststellung des Vorsitzenden, daß wieder nur die Angeklagten Julius Barmat, Alenke, Dr. Hellwig und Walthar erschienen waren und daß Henry Barmat, Lange-Pegemann, die Gebrüder Staub, Dr. Rabinowitsch, Sahl und Stachel ohne Einwilligung des Gerichts ferngeblieben seien. Oberstaatsanwalt Dr. Trautmann hat wiederum, ohne die Fehlenden zu verhandeln, worin das Gericht einwilligte.

Auf Befragen des Vorsitzenden gab Julius Barmat an, daß er mit 30 000 Gulden, 10 000 eratischen Pfunden und

30 000 Dollar nach Deutschland gekommen sei. Er habe diese Devisen im Safe des Bristolhotels untergebracht. Außerdem habe er schon eine Erklärung der Inhaftierung übergeben, daß er keine Kredite angenommen habe. Er werde aber auch von allen Banken, die in den Büchern erscheinen, derartige Erklärungen beibringen.

Der Angeklagte Dr. Hellwig äußerte sich dann noch einmal grundsätzlich zu der Kreditgebung der Staatsbank, wobei er sich in scharfen Gegensatz zu den Ausführungen des Sachverständigen Staatsfinanzrat Solbat stellte. Er betonte erneut, daß die Verfügungen nur durch Zufall zur Kenntnis der zuständigen Beamten gekommen seien. Große Unklarheiten beständen auch über die Zeichnungsberechtigung, wie überhaupt die grundlegenden Bestimmungen der Staatsbank aus dem Jahre 1772 auf Grund einer Kabinettsorder Friedrichs des Großen stammten. Vorl.: Am 20. März waren die Kredite auf 6 Millionen Mark angewachsen. Wie haben Sie denn nun da für die Deckung gesorgt? Dr. Hellwig: Die Zinskredite sind zum Teil tägliche Gelder geworden. Ich habe erst jetzt erfahren, daß diese täglichen Gelder blanko gegeben worden sind. (Bewegung.) Von wem das geschehen ist, weiß ich nicht. Ich habe sie nicht gegeben. Vorl.: Herr Alenke, von wem haben Sie die Gelder denn bewilligt bekommen? Alenke (zögernd): Sie wurden telephonisch abgerufen. Bei wem weiß ich aber nicht mehr. Es kann Dr. Mühe gewesen sein. Vorl.: Es muß doch aber festgestellt werden können, wer die täglichen Gelder bewilligt hat. Der Portier wird es doch nicht gewesen sein. (Heiterkeit.) Ist denn wegen der Deckung nie mit Ihnen gesprochen worden? Alenke: Von mir ist nie eine Effektenbedingung verlangt worden. Wenn es der Fall gewesen wäre, hätte die Staatsbank soviel Effekten haben können, wie sie wollte.

Lokales und Provinzielles.

Halber, den 19. Januar 1927.

Was die Zeitungsleser verbrauchen. Eine statistische Übersicht über die Zeitungsherstellung und den Verbrauch an Zeitungen im Jahre 1924 weist Niefenzahlen auf. So befördert die Deutsche Reichspost im Laufe eines Jahres täglich sechs Millionen Zeitungen und Zeitschriften, deren Gewicht ungefähr 200 000 Kilogramm beträgt. Um diese Zeitungsmassen herstellen zu können, braucht man jährlich 150 000 Tonnen Holz (1 Tonne = 1000 Kilogramm), d. h. mit anderen Worten, soviel Bäume, wie ein 500 Quadratkilometer großer Wald enthält. Demnach müssen für jeden erwachsenen Deutschen, damit er seine Zeitungen lesen kann, jährlich drei Bäume gefällt werden. Dieser große Holzverbrauch erklärt sich zum Teil auch damit, daß man bisher das alte Zeitungspapier, der unutilisbaren Druckerfärbung wegen, nicht wieder zur Neuherstellung von Zeitungspapier verwenden konnte. Man ist aber bereits dabei, ein Verfahren zu erproben, durch das eine solche Wiederverwendung zu ermöglichen wäre, was zur Folge hätte, daß alljährlich das Papier von zwei Milliarden Zeitungen wieder verbraucht werden könnte.

—* Ehrenbund der Verdun- und Argonnenkämpfer. Vielfachen Wünschen entsprechend, ist auf Grund des gemeinsamen Fronterlebnisses obiger Ehrenbund mit dem Sitz in Witten a. d. Ruhr gegründet worden. Seine vornehmste Aufgabe erblickt der Bund in der Pflege der zwischen den Granattrichtern bei Verdun und in der oft undurchdringlichen Dichte des Argonnenwaldes gepflegten mustergültigen Kameradschaft, die alle Unterschiede vergessen ließ, nur darauf bedacht, gemeinsam einer Welt von Feinden zum Schutze der Heimat Trotz zu bieten. Als äußeres Zeichen und zum Dank für ihre unverbrüchliche Treue soll den Mitgliedern ein Ehrenzeichen überreicht werden. Der Abt. A. sollen Frontkämpfer, der Abt. B. Nichtfrontkämpfer angehören. Wir bitten alle Kameraden, die während des Krieges an den obigen Frontabschnitten standen, dem Bunde, der nur ideale Zwecke verfolgt, beizutreten. Ihre Adresse wollen die interessierten Kameraden unter Beifügung von 25 Pfg. für Porto usw. und unter Angabe der diesen Artikel bringenden Zeitung an die Geschäftsstelle des Bundes, Witten a. d. Ruhr, Poststraße 26, einsenden und wird denselben sodann alles Nähere mitgeteilt werden.

—* Kraftverkehr Wupper-Sieg. Die Direktion des Kraftverkehrs Wupper-Sieg, Wipperfurth schreibt: „Auf Grund der Dienstanweisung und Beförderungsbedingungen ist das Rauchen in den Wagen nicht gestattet. Dem Wagenführer ist die Unterhaltung mit den Fahrgästen während der Fahrt verboten. Um einer Gefährdung der Fahrsicherheit vorzubeugen, wurde ferner angeordnet, daß Damen, insbesondere junge Damen, den Sitzplatz neben dem Wagenführer nicht einnehmen dürfen. In letzter Zeit sind verschiedentlich bei der Direktion

„Dann bin ich Richards Frau und werde Satorh von der Hochzeitsreise aus die Vermählungsanzeige nebst ein paar aufläutenden Zeilen senden. Das wird ihn rasch kurieren, und den Tatsachen wird er sich beugen.“ Ein Schauer durchrieselte Serenas Leib.

„Wie grauam von dir!“ murmelte sie. „Hast du denn kein Mitleid mit dem armen Menschen, wenn du dir vorstellst, was er leiden muß bei dieser Nachricht, die ihn so unvorbereitet und schonungslos trifft?“

„Dafür kann ich nicht. Er selbst ließ mir ja keinen andern Weg. Schließlich ist jeder sich selbst der Nächste!“ Serena schüttelte abwehrend den Kopf, dann versank sie in stummes Grübeln.

Verhielt sich wirklich alles so, wie Fredegild es darstellte? Wenn sie an die Szene vorhin dachte, konnte sie es nicht glauben. Man läßt sich doch von keinem Menschen täuschen, den man nie geliebt und dessen Rechte nur Einbildung sind...

Sie blickte Fredegild angstvoll an.

„Aber Königsreiter liebst du doch? Sage mir nur das ehrlich!“

„Ja, ich liebe ihn, ich schwöre es dir! Und alles wird gut werden, wenn du nur schweigst und mir freie Hand läßt!“

Serena erhob sich.

„Gott gebe es“, sagte sie leise und inbrünstig und verließ dann gefenken Hauptes das Zimmer.

29. Kapitel.

Serena kehrte nicht mehr an ihre Arbeit zurück. Es trieb sie hinaus ins Freie, um den Druck loszuwerden, der zentnerschwer auf ihr lastete.

Auch schien ihr die Luft in der Wohnung seit Leo Satorhs Besuch und den Küffen, die er eines andern Braut gegeben, verpestet...

Es dümmerte schon. Nur auf den Spitzen der Kirchtürme lag noch ein Abglanz der Sonne, die blutrot hinter düstern Wolken versunken war.

(Fortsetzung folgt.)

60 Kinder ermordet.

Schreckenstat einer Pflegemutter.

In Vialystok wurde eine Frau verhaftet, die 60 Kinder ermordet und nachher verbrannt hatte. Sie nahm die Kinder in Verpflegung und ließ sich für jedes Kind eine bestimmte Summe zahlen. Die Mütter wurden hinsichtlich der Unterbringung der Kinder betrogen, indem ihnen gesagt wurde, daß die Kinder sich auf dem Lande befänden. Nur dem Drängen einer Mutter, die jetzt ihr Kind unter allen Umständen zurückhaben wollte, ist es zu verdanken, daß der Bestialität der Kindermörderin nicht noch mehr Kinder zum Opfer gefallen sind.

Schlusssdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 17. Januar.

Dr. Kütz über die soziale Spannung in Deutschland.

Karlsruhe. Reichsminister des Innern Dr. Kütz hielt auf dem Internationalen Kongreß der Demokratischen Parteien eine Rede über Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Er führte u. a. aus: Die soziale Spannung unserer Zeit besteht in allen Ländern und hat überall die gleichen psychologischen Ursachen. Man muß den persönlichen Zusammenhang des Arbeiters mit seinem Betrieb herstellen. Der Arbeiter darf sich nicht als Glied des maschinellen Mechanismus fühlen, er muß sich vielmehr bewußt werden, daß er Persönlichkeitswert besitzt. Die Form der unmittelbaren Gewinnbeteiligung wird aus seitens der Arbeitnehmer außerordentlich überschätzt. Die feste Gewinnbeteiligung besteht in einem anfänglichen auskömmlichen Lohn und weitgehender sozialer Fürsorge. (Zustimmung.) Der Achtstundentag als normaler Arbeitstag ist in allen Ländern festzulegen. Der Minister warnte aber davor, den Achtstundentag als Dogma zu behandeln. Ein wichtiges Problem sei auch das der Arbeitswilligkeit und Arbeitsfreude. Die Einrichtung des Betriebsrats in Deutschland habe beide Teile enttäuscht, weil daran zu große Befürchtungen bzw. zu große Hoffnungen geknüpft wurden. Der Betriebsrat könne sich aber zu einem Instrument des sozialen Ausgleichs entwickeln. Der Minister erinnerte dann daran, daß die deutsche Gesetzgebung der Arbeiterschaft auch eine Vertretung im Aufsichtsrat einräume, und vertrat zum Schluß den Gedanken des obligatorischen Schiedsgerichts.

Die Tagesordnung für die nächste Reichstags-Sitzung. Berlin. Die Tagesordnung für die nächste Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch, den 19. Januar, liegt nunmehr vor. Der Präsident hat angesichts der ungelärten politischen Lage davon abgesehen, die Entgegennahme einer Regierungserklärung, wie ursprünglich beabsichtigt war, auf die Tagesordnung zu setzen. Auf der Tagesordnung stehen daher nur kleine Vorlagen.

Wiederaufnahmeverfahren für den Attentäter Schlesinger? Leipzig. Die Verteidigung des Mörders Schlesinger beabsichtigt, nachdem die Revision des Angeklagten verworfen ist, ein Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten unter der Begründung, daß der Angeklagte Weber im Gefängnis erklärt habe, Schlesinger habe nach dem letzten erfolglosen Attentatsversuch von der Tat absehen wollen. Bestätigt sich diese Behauptung, so müßte Schlesinger lediglich als der Beihilfe schuldig erklärt werden.

Nachspiel zum Tschelaprozess. Leipzig. Vor dem 4. Straßsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten Niedner wurde in mehrtägiger Verhandlung der Tschelaprozess noch einmal ausgetrollt. Der Metallarbeiter Otto Klemm aus Berlin-Mariendorf stand unter Anklage, als Kurierleiter der RPD, der Mittelsmann zwischen Fritz Neumann und dem Russen Stobolewski gewesen zu sein und sich auch der Beihilfe zu der Ermordung des Friseurs Raufschuldig gemacht zu haben. Klemm war seinerzeit nach Rußland geflüchtet. Am 17. Oktober 1926 kam er nach Deutschland zurück und wurde schon zwei Tage darauf verhaftet. Zu der Verhandlung war eine Reihe der Beurteilten aus dem Tschelaprozess geladen. Das Gericht verurteilte Klemm wegen Vergehens gegen § 7 des Gesetzes zum Schutze der Republik und Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren neun Monaten Festungshaft und 300 Mark Geldstrafe. Drei Monate der Freiheitsstrafe und die Geldstrafe wurden angerechnet.

Wegen Raufgastmuggels verhaftet. Hamburg. Der Italiener Giorgio Albazzi ist hier unter dem Verdacht des Raufgastmuggels verhaftet worden. Er hatte aus Paris 10 Kilogramm Morphin bezogen, die von ihm in kupfernen Säulen verpackt über Antwerpen nach Savanna verschifft werden sollten. Albazzi hatte eine weitere Sendung dieser Art nach Antwerpen leiten lassen. Er scheint einer internationalen Schmugglerbande anzugehören.

Messerstecherei zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten. Augsburg. In der Aulstraße kam es vor einer Gastwirtschaft zu einer Messerstecherei zwischen Angehörigen des Reichsbanners und Nationalsozialisten, bei der drei Personen leicht verletzt wurden.

Die Lage am Yangtse. Tokio. Die japanischen Marinebefehlshaber und Konsuln im Yangtsegebiet haben Weisung erhalten, sich mit den Vertretern der anderen Mächte über die zum Schutz von Leben und Eigentum der Ausländer zu ergreifenden Maßnahmen zu verständigen.

Hochwasser der Mulde und der Elbe.

Deßau. Die Mulde ist bei Deßau über ihre Ufer getreten und hat weite Strecken übersflutet. Wiesen, Äder und Gärten in großer Zahl stehen unter Wasser. Der Hochwasserfluß der anhaltischen Wasserbauverwaltung ist inzwischen überall wirksam geworden. Beträchtliches Hochwasser meldet die anhaltische Wasserbauverwaltung auch vom Oberlauf der Elbe.

Wieder ein Hochstapler verhaftet.

Landau. Die Polizei in Neustadt a. d.ardt verhaftete in einem Hotel einen Gast, der sich für einen französischen Offizier ausgegeben hatte und abends große Aufregung dadurch verursachte, daß er nur notdürftig bekleidet über die Dächer kletterte. Der Mann erklärte, ein Herzog von Terburen, ein Sohn König Leopolds II. von Belgien zu sein. Die Polizei wandte sich an den Berliner Erkennungsdienst, der feststellte, daß es sich um einen 27 Jahre alten, aus Lüttich gebürtigen, angeblich früheren Flugzeugführer Stephan Otto handelte, der mit seinen Hochstapeleien schon die Behörden fast der ganzen Welt beschäftigt hat. Otto war verschiedentlich in früheren Jahren als Herzog von Terburen und als Mitglied der Internationalen Kontrollkommission aufgetreten und hatte erhebliche Summen in Wiesbaden, London, Neapel, Konstantinopel usw. erbeutet.

Turnen, Spiel und Sport.

Jugendklasse des 6. Bezirks.

Jahn Lüdenscheld 1. — Schalksmühle 2. (2:1)
Die Runde-Spiele ist somit erledigt und hat folgenden Aussehen:

1. Schalksmühler T. 2.	2 gew.	1 verl.	4 Punkte
2. d. 1.	2 "	1 "	4 "
3. Jahn Lüdenscheld 2.	2 "	1 "	4 "
4. B. T. Sp. B. Halver 1.	3 "	0 "	0 "

Die ersten Mannschaften stehen also gleich. Die Ermittlung der Besten erfolgt weiter nach dem Pokalsystem. Es spielen zuerst die beiden Schalksmühler Mannschaften gegeneinander, der Sieger aus diesem Spiel trägt dann das Endspiel mit Jahn Lüdenscheld aus. Gesellschaftsspiel: Schalksmühle 1. — Grünwald Lüdenscheld (10:6) Schalksmühle 3. — Jahn Lüdenscheld (3:8).

Sp. Der Stand des Berliner Sechstagerrennens. Tonani-Lorenz haben nun im Sechstagesfeld mit zwei Runden Vorsprung allein die Spitze. Beide Fahrer haben gut gekämpft und den klaren Beweis geliefert, was es heißt, Jagden durchzuführen. Der Stand des Rennens ist jetzt: 1. Tonani-Lorenz 112 Punkte. Zwei Runden zurück: 2. van Kemper-Bauer 276 Punkte. 3. Tholmebeck-Buschhagen 144 Punkte. 4. Koch-Nielsen 106 Punkte. 5. Wambst-Laquehay 72 Punkte. Drei Runden zurück: 6. MacNamara-Petri 113 Punkte. Fünf Runden zurück: 7. Raufsch-Hürtgen 38 Punkte. Sechs Runden zurück: 8. Behrendt-Stupinski 108 Punkte. Acht Runden zurück: 9. Seifert-Manthey 129 Punkte.

Sp. Ihr tausendtes Handballspiel trug die Spielgruppe Berlin des Kreises Brandenburg der Deutschen Turnerschaft am Sonntag aus. Das wichtigste Spiel des Tages, L. S. B. Schöneberg-B. f. L. Charlottenburg, gewannen die Charlottenburger, doch legte Schöneberg Einspruch ein.

Sp. Das Zwischenrundenpiel Berlin-Südostdeutschland um den Pokal des Deutschen Fußballbundes, das am Sonntag vor 20 000 Zuschauern in Berlin stattfand, endete mit dem 4:1(1:0)-Siege der Berliner, einem Siege, der nicht ganz erwartet kam, aber verdient war, da der Südost zum Teil enttäuschte.

Sp. Bei den Dornunder Radrennen siegte im Flieger-Kriterium Kaufmann-Schweiz im Gesamtergebnis mit 11 Punkten vor Fride 9, Vergamini 7 Punkten, Göbel 3 Punkten. Das Verfolgungsrennen gewann überraschend die Mannschaft Fride-Göbel vor Kaufmann-Vergamini. Das 50-Kilometer-Dauerrennen holte sich Möller vor Miquel und Sawall, Dederichs war durch Reifenschäden zurückgefallen.

Sp. In der Breslauer Jahrhunderthalle endete das 100-Kilometer-Mannschaftsfahren nach einer anfangs sehr wilden Jagd mit einem Siege der Mannschaft Charlier-Knappe mit 71 Punkten vor Walther-Nieger mit 49 Punkten, Niethe-Hänsler mit 24 Punkten und Mechant-Haefendend 0 Punkte. Die übrigen Paare lagen eine und mehrere Runden zurück. Im Fliegerkampf siegte Rütt vor Knappe und Walther bei Punktgleichheit.

Sp. Der Sieger im Catalinaschwimmen. Das nach langen Vorbereitungen auf Sonnabend angelegte Catalina-Insel-Wettsschwimmen über eine Strecke von 22 Seemeilen, zu dem 143 Startmeldungen vorlagen, wurde von dem 17-jährigen Amerikaner George Young-Toronto in 15 Stunden 45 Minuten gewonnen. Clarabella Barrett, die als aussichtsreichste Bewerberin galt, gab nach 14 Meilen auf.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilung eines falschen Grafen. Das Halberstädter Schöffengericht verurteilte den 24-jährigen Rumpianisten Kurt Schwiery zu sechs Monaten Gefängnis, weil er als „Graf Fürst zu Vodenstein-Normanna“ eine Harzreise unternommen und zahlreiche Leute mit Erfolg angepöpselt hat.

§ Die Todesurteile gegen die Leiberder Attentäter bestätigt. Im Leiberder Attentatsprozeß hat der dritte Straßsenat des Reichsgerichts die von den Angeklagten Schlesinger und Weber eingelegte Revision verworfen. Die gegen beide Angeklagten ausgesprochenen Todesurteile sind damit bestätigt.

§ Ein Riesenbetrugsprozeß. Vor dem Großen Erweiterten Schöffengericht in Breslau begann die Verhandlung gegen den 25-jährigen Kaufmann Siegmund Böhm aus Trebnitz und Genossen, die alle des Betruges angeklagt sind. Zu dem Prozeß, der aller Vorsicht nach sechs bis acht Wochen in Anspruch nehmen dürfte, sind 370 Zeugen geladen. In der Zeit von 1924/26 sollen sich die Beschuldigten in 366 unter Anlage gestellten Fällen gemeinschaftlich schwerer Betrügereien schuldig gemacht haben, und zwar umfangreicher Darlehensschwindelen, wobei sie über 100 000 Mark erbeutet haben.

§ Bestechlichkeit in der polnischen Marine. Vor dem Warschauer Gericht waren 85 polnische Offiziere wegen Bestechlichkeit angeklagt. Der hauptsächlich beschuldigte Admiral Bartoszewicz, Leiter der Marineabteilung im Kriegsministerium, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine verurteilt.

Börse und Handel.

Antliche Berliner Notierungen vom 17. Januar.

* Börsenbericht. Die Börsenwoche eröffnete in sehr zureichlicher Haltung, auf ziemlich allen Märkten waren Kursgewinne zu verzeichnen. Insbesondere war auch wieder der Geldmarkt in außerst günstiger Verfassung, tägliches Geld stellte sich auf 3-5 %, monatliches Geld auf 5,75-6,75 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,43-20,48; holl. Gulden 168,46-168,88; Danz. 81,55 bis 81,75; franz. Frank 16,76-16,80; schwed. 81,12 bis 81,32; Belg. 58,55-58,69; Italien 18,05-18,10; schwed. Krone 112,47-112,75; dän. 112,26-112,54; norweg. 107,82 bis 108,08; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,38 bis 59,52.

* Produktenbörse. Das Geschäft am Getreidemarkt war sehr ruhig. Für Weizen lag vom Ausland nicht viel Anregung vor, wenn auch die La-Plata-Weizenforderungen etwas höher lauteten und Liverpool leichte Besserungen meldete. Immerhin stellten sich hier die Anfangsnormierungen im Zeitgeschäft etwas höher. Roggen war vom Inlande aus zweiter Hand etwas angeboten, wobei die Forderungen nicht erhöht waren, ersthändig zeigten sich sehr wenig Offerten. Im Zeitgeschäft ging nicht viel um, die erzielten Preise waren aber wenig verändert. Auch im Mehlgeschäft zeigte sich der Verkehr sehr ruhig. Gerste war in Mittelsqualitäten schwer zu verkaufen, in guten gesucht. Hafer war besonders in weißen Sorten zum Export nach England gefragt. Auch sonst zeigte sich Bedarf.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 1.	15. 1.		17. 1.	15. 1.
Weiz., märk.	264-268	264-268	Weizt.f.Br.	14,0	14
pommersch.	—	—	Roggl.f.Br.	14,0	14
Rogg., märk.	241-246	241-246	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinöl	—	—
westpreuß.	—	—	Blt.-Erbsen	51-65	51-65
Braugerste	217-245	217-245	Alt.-Erbsen	30-32	30-32
Futtergerste	194-207	194-207	Wintererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	179-189	179-189	Beluschnen	21-22,5	21-22,5
pommersch.	—	—	Niederbohnen	20-21	20-21
westpreuß.	—	—	Widen	20-24	22-24
Weizenmehl	14,5-15,0	14,5-15,0	Lupin., blaue	15,0-15,6	15,0-15,6
p. 100 kg fr.	15,0-15,6	15,0-15,6	Lupin., gelbe	15,0-15,6	15,0-15,6
Bln.br.infl.	28,5-31,0	28,5-31,0	Geradella	28,5-31,0	28,5-31,0
Sach (feinst.)	16,4-16,5	16,4-16,5	Rapstüchen	16,4-16,5	16,4-16,5
Mrt. u. Rot.	34,7-37,5	34,7-37,5	Leinölchen	20,8-21,2	20,8-21,2
Roggenmehl	10,2-10,5	10,2-10,5	Trodenmehl	10,2-10,5	10,2-10,5
p. 100 kg fr.	19,1-19,8	19,1-19,8	Sova-Schrot	19,1-19,8	19,1-19,8
Berlin br.	—	—	Torfm. 30/70	—	—
infl. Sach	34,0-36,0	34,1-35,8	Rartoffelstf.	29,5-29,8	28,8-29,2

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

Elberfeld, 17. Jan. Auftrieb: 660 Stück Großvieh, davon 176 Ochsen, 53 Bullen, 198 Kühe, 210 Färsen 11 Fresser, 366 Kälber, 2 Schafe, 1735 Schweine. Dem Schlachthof wurden im Laufe der Woche unmittelbar zugeführt: 14 Ochsen, 38 Kühe, 7 Kälber, 99 Schweine. Es kosteten 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 62-64, b) 56-58, c) 48-54 d) —. Bullen: a) 55-57, b) 48-52, c) 44-46, d) —. Kühe: a) 54-56, b) 52-46, c) 32-36, d) 20-30. Färsen: a) 60-62, b) 52-56, c) 44-48. Fresser: 40-46. Kälber: a) —, b) 85-90, c) 75-80, d) 52-65. Schweine: a) 76-77, b) 75-76, c) 74-75, d) 72-73, e) 70-71, f) —, g) 60-66 Kf. Marktverlauf: Großvieh langsam. Ueberstand. Kälber mittel. Schweine anfangs belebt, später abflauend. Einzelne ausgefuchte Tiere über Notiz.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Versteigerung.

Am 19. 1. vorm. 11 Uhr versteigere ich in Hüttenbruch b. Bollme 1 fettes Schwein öffentlich meistbietend gegen bar.

Meinerzhagen, 16. 1. 27.

Wohage, Obergerichtsvollzieher.

Bäuerl. Bezugs- u. Abz.-Genossenschaft Halver.

Bestellungen von Düngemitteln all. Art für Frühjahr, Torf, Saatkartoffeln, Saathafer u. Klee- u. Gräseramen werden bis 22. d. M. entgegengenommen.

la. Zigarren Rauch- und Kau-Tabak

Fr. Herm. Bohmer, Schalksmühle i. W.

Sie schonen das Gewebe und sparen



Hoffmanns Schnellwäsche mit dem Zeppelin

Doppelpackung 85 Pfg. ausreichend für 75-80 Ltr. waschkraftige Lauge

Bevor Sie kaufen, kommen Sie zu

R. Heinz, Radevormwald

Kaiserstraße 1. Billigste Preise.

Inferieren bringt Gewinn!

Sämtliche

Drucksachen

für Industrie, Handel, Vereine und Private

in modernster Ausführung - liefert schnell und billig -

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Buch- und Kunstdruckerei.

Verlag des „Allgemeinen Anzeigers“ u. „Schalksmühler“

General-Anzeigers“.

Nachbarschaft Kreis und Umgegend.

General-Versammlung

am Sonntag den 23. Jan. 1927 nachm. 5 Uhr im Vereinslokal Bwe. Alf. Hölzer, Kreis.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.

2. Rassenbericht.

3. Beiträge.

4. Vorstandswahl.

5. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein der Vorstand.

7 Wochen alte Schweine hat abzugeben.

Franz Beul, Hohenbüchen.

Spielkarten

zu haben bei Wilh. Bell jr., Halver

Freitag, d. 21. Jan. nachm. 3 Uhr

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Jahres- u. Rassenbericht.

2. Vorstandswahl.

3. Verschiedenes.

Um zahlr. Besuch bittet Der Vorstand.

Wirt-Verein Halver.

Die angekündigte Mitglieder-

Versammlung

findet nicht am Dienstag, 18. Januar, sondern Donnerstag, 20. Januar, um 4 1/2 Uhr im „Gasthof zur Post“ Schwenke statt.

Der Vorstand.

Voll-fett Käse

9 Pfd. Laib 8.20 M. franko direkt v. Dampfkäsefabrik Kunder & Co. Nortorf